

2. IX. 1918

183

**Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.****Rohstofficherung der Industrie.**

Wien, 1. September.

Die Abschlüsse der großen deutschen Eisenwerke, soweit diese ihre Geschäftsperiode mit dem Halbjahr beendigen, rücken nun einer nach dem andern auf den Plan, die Bilanzen der österreichischen Unternehmungen werden in einigen Wochen folgen. Bei den deutschen Gesellschaften kommen größere Steigerungen der Ausschüttungen nur dort vor, wo die überquellenden Gewinne allem Anschein nach durchaus nicht mehr zu verstecken waren; im großen und ganzen hält die Schwerindustrie an dem im vorigen Jahre erreichten sehr günstigen Niveau fest. Auch die österreichischen Werke dürften nur in vereinzelt Fällen über die letzten Dividenden hinausgehen; dort, wo ausnahmsweise ungünstige Betriebsverhältnisse wie in den Alpenländern vorliegen, wurde jetzt bereits auf eine empfindliche Schmälerung vorbereitet, die Tendenz, die Zukunft sicherzustellen, die Grundlagen der Erzeugung möglichst zu verbreitern und unerschütterlich festzusetzen, wird alle anderen Erwägungen zurückdrängen. Die Unternehmungen der Eisenhüttenindustrie sind in Oesterreich-Ungarn wie in Deutschland zumeist gemischte Betriebe; sie haben alle ihren eigenen Brennstoff, der wenigstens einen Teil des Bedarfs deckt, eigene Erzgruben im Inlande oder selbst in entfernten auswärtigen Staaten und verarbeiten zum Teil das erzeugte Roheisen in eigenen Walzwerksanlagen weiter. Dieser Prozeß geht schon auf Jahrzehnte zurück und ist in anhaltendem Fortschritt; das Bestreben, sich unabhängig zu machen, beherrscht die Geschäftspolitik. Die kostbare Backkohle, dieser unentbehrliche Hilfsstoff der Hochöfen, mußte früher fast ganz aus dem Auslande bezogen werden; im letzten Jahre vor dem Kriege hatte die Monarchie noch 9,3 Millionen Meterzentner Koks eingeführt. Durch Vereinbarungen auf mehrere Jahre wurde der Preis dieses wichtigen Erzeugungsmaterials und damit die Grundlage der Produktion sichergestellt; ein guter Koksfluß galt als Befähigungsnachweis für die Führung eines großen Eisenwerks. Schon in den letzten Jahren wurden viele hunderte neuer Koksöfen aufgestellt, die Erzeugung wurde vervielfacht; große Gesellschaften suchten selbst um hohen Preis zum Verkaufe angebotene Steinkohlengruben zu erwerben, und es ist nur mehr eine Frage kurzer Zeit, daß die heimischen Werke den für ihren Betrieb erforderlichen Koks aus eigenen Schächten in eigener Erzeugung herstellen werden.

Die gleichen Ziele verfolgen auch manche Eisen verarbeitende Unternehmungen; die größten unter ihnen, die Skoda-Werke, die Poldi-Hütte, Böhler, haben in den Kriegsjahren Kohlenzechen angekauft, die wenigstens einen erheblichen Teil ihres Bedarfs decken. Manche Werke sind bemüht, andere Roh- und Hilfsstoffe zu gewinnen, die sich im Kriege als besonders kostbar erwiesen haben; das Eisenwerk C. T. Pezold & Co., das bereits eine eigene Kohlengrube besitzt, hat erfolgreiche Schürfungen auf Mangan- und Eisenerze in Böhmen durchgeführt, die zu Verleihungen von Grubenfeldern führten. Die Aktiengesellschaft der Rothau-Neudeker Eisenwerke beutet seit einiger Zeit den Eisensteinbergbau bei Platten aus, der heute vorwiegend Manganerze liefert. Für die Zukunft beabsichtigt die Gesellschaft, die übrigen in der Umgebung gelegenen Eisenerzlager abzubauen und zur Verwertung der Erzeugnisse einen eigenen Hochofen zu errichten. Die Skoda-Werke haben neben einigen Metallergruben in Böhmen einen Eisensteinbergbau erworben und in Betrieb gesetzt; sie haben ferner um billigen Preis das Gradaker Walzwerk, diesen alten Zankapfel früherer Kartellkämpfe, angekauft, um einen erheblichen Teil ihres Stahlbedarfes sicherzustellen. Auch die Gründung der neuen Erzhitte beweist, daß den an ihr teilnehmenden Unternehmungen der Qualitätsstahlindustrie der Bezug der bei der Stahlerzeugung benötigten Materialien und Zuschläge aus eigenen Betrieben von Vorteil erscheint. Andere, nicht minder wichtige Bestrebungen sind darauf gerichtet, für die im Kriege errichteten, der Erzeugung von Heeresartikeln gewidmeten Anlagen im Frieden anders geartete lohnende Beschäftigung zu finden. Es ist ein Akt selbstverständlicher Vorsicht, daß Maschinen und Einrichtungen dieser Art aus den Kriegsgewinnen gänzlich abgeschrieben werden; die Anlagen sind aber doch nicht wertlos geworden und lassen vielfach den Uebergang zu einer anders gearteten Verwendung, zur Erzeugung von Friedensfabrikaten, zu. So hat die Krainische Industrie-Gesellschaft, die jetzt ausschließlich für das Heer arbeitet, in Klagenfurt eine Elektrodenfabrik errichtet. Die Steyrer Waffenfabrik baut eine große Automobilfabrik und hat für ihren Bedarf die Werke der Steirischen Gußstahlindustrie sich zugelegt, die den feinsten Elektrostahl in Quantität und Qualität, insbesondere Schmiedestücke und Werkzeuge, herstellen. Die Freistädter Eisenwerke haben sich ebenfalls vergrößert und werden binnen kurzem die Erzeugnisse des neu entstandenen Press- und Walzwerks, nämlich Bedarfsgegenstände der Automobilfabrikation, auf den Markt bringen. Pläne zur Umgestaltung solcher Anlagen, die für den Krieg errichtet wurden und jetzt für andere Zwecke ausschließlich Verwendung haben, werden sorgfältig erwogen, sind teilweise auch schon in Vorbereitung. Daß solche Betriebe nicht brachliegen dürfen, daß die Arbeiter dauernde Beschäftigung erhalten, ist ein Gebot volkswirtschaftlicher und sozialer Notwendigkeit. Die reichen Gewinne, die im Kriege erzielt wurden, bieten die Mittel zur Sicherung ausreichender Friedensarbeit.

Die große Eisenindustrie, die Maschinenfabriken, die Unternehmungen zur Verarbeitung wichtiger Metalle haben ihren Rohstoff im Lande und verstehen es immer mehr, die Bezüge aus Staaten, die jetzt uns feindlich sind, durch andere Erzeugungsmaterialien zu ersetzen. Anders ist es mit der Textilindustrie, die früher die maßgebenden Roh- und Hilfs-

stoffe ausschließlich aus der Fremde geholt hat und im Kriege durch das Ausbleiben solcher überseeischer Zufuhren ihre Erzeugung wesentlich einschränken oder auf eine andere Grundlage stellen mußte. Im Frieden hatte die Monarchie regelmäßig 800.000 Ballen Baumwolle eingeführt; als im Kriege diese Importe allmählich ganz aufhören mußten, wurden zunächst die im Lande befindlichen erheblichen Vorräte aufgearbeitet. Allmählich sind auch diese Lager erschöpft, die vorhandenen Baumwollmengen dürften nur mehr einen minimalen Umfang haben. Die Textilfabriken mußten mit der Zeit ihre Produktion namhaft vermindern, auf den dringendsten Bedarf, insbesondere auf die Erfordernisse des Heeres beschränken. Manche der großen Fabriken stehen an einzelnen Tagen der Woche still, den Arbeitern werden aber, soweit sie nicht anderweitig beschäftigt sind, volle Löhne gezahlt, was den Unternehmern durch die Gewinne aus den früheren Lieferungen und dem Verkauf ihrer Lager ohne übergroße Opfer möglich ist. Viele von ihnen haben sich auf Ersatzstoffe geworfen, hier mannigfache Erfolge erzielt und die Wirkung der englischen Blockade wenigstens zum Teil gebrochen. Ueber den Wert der Verarbeitung der Waffel lauten die Urteile verschieden; sie liefert bisher noch nicht durchwegs ein allen Anforderungen entsprechendes preiswertes Erzeugnis. Dagegen werden jetzt mit günstigen Ergebnissen Papiergespinne als Ersatz für Baumwollgarn hergestellt. Aus diesem Stoff werden manche Wäschesorten, Säcke, ordinäre Teppiche und andere Gegenstände dieser Art angefertigt. Die Verwendung dieser Textilstoffe hat im Kriege in Oesterreich wie in Deutschland überraschende Fortschritte gemacht; namentlich werden in jüngster Zeit viele Wirkwaren, die aus solchen Gespinnten hergestellt wurden, sehr gelobt, als durchaus geeignet und widerstandsfähig bezeichnet. Besser als die Baumwollspinnereien sind die Schafwollfabriken daran. Unsere Wollherzeugung betrug vor dem Kriege 64 Millionen Pfund, war bedeutend stärker als jene Deutschlands und die fünfgrößte unter allen europäischen Ländern. Wir haben stets bedeutende Wollmengen aus den Balkanländern und aus der asiatischen Türkei bezogen und die Wollegewinnung in Kleinasien, wo die klimatischen Bedingungen günstig sind, könnte leicht vervielfacht werden. Auf die Dauer würden wir die überseeischen Bezüge nicht ganz entbehren können, im Kriege können wir bei der notwendigen Sparsamkeit im Verbräuche noch für sehr geraume Zeit durchhalten. An Flachs und Hanf hatten vor dem Kriege Oesterreich und Ungarn rund 800.000 Meterzentner geerntet, eine größere Menge wurde aus der Fremde bezogen, wozu noch die Einfuhr von 600.000 Meterzentner Jute trat. Für die letztere wurde gleichfalls zu einem Teile durch heimische Materialien ein allerdings sehr notdürftiger Ersatz geschaffen.

Daß auch nach dem Friedensschlusse nicht sofort auf die Zufuhr der Rohstoffe in voller früherer Höhe gerechnet werden kann, ergibt eine oberflächliche Erwägung. Die ganze Welt ist ausgehungert, England und Frankreich haben selbst einen enormen Bedarf; die ungestillt hervortretenden Ansprüche werden ein Mehrfaches der verfügbaren Mengen erreichen; daß wir und Deutschland in bevorzugter Weise vor den mit Amerika verbündeten Weststaaten befriedigt werden sollten, ist nicht anzunehmen. Zwar haben unsere und die deutschen Fabrikanten während des Krieges in den damals noch neutralen Vereinigten Staaten für den Friedensfall größere Mengen von Baumwolle abgeschlossen und zum Teile bereits bezahlt, doch herrscht über den Zeitpunkt der Lieferung naturgemäß volle Ungewißheit. Berechnet zu den ehemaligen Friedenspreisen hatte die Jahreseinfuhr in Baumwolle, Wolle, Flachs und Jute einen Geldwert von 600 Millionen Kronen; seither sind die Preise in Amerika und England auf weit mehr als das Doppelte gestiegen und stellen sich für Oesterreich und Ungarn wegen der Verschlechterung des heimischen Geldwertes noch viel ungünstiger, vielleicht auf das Vierfache des früheren Ausmaßes, so daß die damalige Menge mit 3 oder 4 Milliarden bezahlt werden müßte. Wir werden infolge der mehrjährigen Absperrung einen höheren Bedarf haben, aber nur einen Teil der benötigten Ware erhalten, schon weil wir sie schwerlich in voller Höhe bezahlen könnten. Daraus folgt, daß wir noch für geraume Zeit nur die allerunentbehrlichsten Mengen aus dem Auslande zuführen können und sehr erhebliche Teile des Bedarfs aus der eigenen Erzeugung werden decken müssen. Die verachteten Ersatzgarne werden noch lange hinaus Produktionsmaterial bleiben, im Gegenteil werden wir trachten müssen, die Erzeugung zu steigern, die Mengen, die im Kriege aus dem befreundeten oder neutralen Auslande zugeführt wurden, selbst herzustellen, was bei dem Holzreichtum des Landes nur eine Frage der Maschinen und Arbeitskräfte ist. Die Wolle aus Kleinasien und die Vermehrung der eigenen Schafzucht wird im Frieden eine viel größere Rolle als ehemals spielen müssen. Auch für eine Erweiterung des Flachsbauens sind im Lande die natürlichen Voraussetzungen in manchen niederschlagsreichen Gebirgsgegenden günstig; es muß nur der nötige Samen beschafft, der Landwirtschaft die erforderliche Belehrung erteilt, die Grundlage durch mehrjährige Lieferungsverträge hergestellt werden. Not lehrn arbeiten und erfindungsreich werden, eine große Errungenschaft des beispiellosen Notstandes im Kriege wird die Erhaltung der zahllosen Fortschritte und Ersatzproduktionen sein. Die deutsche Regierung hat in voller Erkenntnis dieser Sachlage die Verträge mit manchen dieser Ersatzstoffindustrien, namentlich mit den Papierfabriken, bis zum Jahre 1920 ausgedehnt. Die überseeischen Rohstoffe, Baumwolle, australische Wolle und indische Jute, werden in den ersten Friedensjahren nur für den allerdringendsten Bedarf herangezogen werden, für die normalen Erfordernisse wird das minder feine Erzeugnis der heimischen Wirtschaft noch für längere Zeit erhalten müssen. Erst in stufenweiser Entwicklung wird, wenn überhaupt in vollem Umfange, der frühere Zustand der ausschließlichen Verwendung der amerikanischen Baumwolle und anderer tropischer Rohstoffe der Textilindustrie wiederhergestellt werden können.